

Wie können Typen am besten konserviert werden?

Von Pfarrer Kessel, Badenfurt (St. Catharina).

Es ist ein Leiden mit den Typen! Ein Leiden für den, der sie verleiht, und für den, der sie entleiht. Der Verleiher muß besorgen, daß er das kostbare Gut, wenn überhaupt, so nur in defektem Zustande wiedererhält. Mag der Entleiher noch so zuverlässig sein — die Verkehrsverhältnisse sind vielfach trostlos. Gegen die Rohheit mancher Fäuste hilft die sorgsamste Verpackung nichts. Ich denke noch mit Ingrimm an den Augenblick, als in einem Überseehafen die Kisten mit meinen Insektenschätzen umgeladen wurden. Keinen Augenblick ließ ich sie aus den Augen. Als sie von den Negern erfaßt wurden, bat ich in der Landessprache um Vorsicht. Der Erfolg war, daß das Pack tänzelnd mit den — naturgemäß — besonders leichten Kisten loszog und sie dann lachend, indem sie meine Bitte grinsend wiederholten, doppelt heftig aufstießen. Manches gute Stück ist dabei entzwei gegangen. Will man bei längerem Aufenthalte in den Tropen wissenschaftlich arbeiten und nicht nur sammeln, so kann man Typen und übersandtes Determinationsmaterial selbst beim besten Willen nicht vor Schimmel schützen, ganz abgesehen von all den anderen Feinden, welche unseren Sammlungen drohen. So ist ein Verleihen von Typen nach Übersee unter den heutigen Umständen tatsächlich ein sehr großes Risiko und man kann es keinem Museum oder Privatsammler verdenken, wenn es oder er sich weigert, Typen zu verleihen.

Und nun die Nöte des Entleihers! Wie leicht ist beim Betrachten mit der Lupe so ein zartes Fühlerchen oder Beinchen abgebrochen, wie wird das Studieren des Objektes gerade durch diese Besorgnis oft behindert. Dann soll z. B. die Type auf ein Klebezettelchen aufpräpariert sein, man möchte die Unterseite studieren, ja, soll man wagen, das Tier abzuleimen? Besser wird es jedenfalls nicht dadurch. Und dann wieder die Angst bei der Rücksendung.

Läßt sich diesen Übelständen abhelfen? Ist ein Verleihen von Typen nach allen Entfernungen, unter allen klimatischen Verhältnissen und selbst — man verzeihe mir, wenn ich auch diese Möglichkeit streife — an unsichere Entleiher möglich? Für einen großen Teil der Insektenwelt möchte ich die Frage bejahen. Ich schütze die kostbareren Stücke meiner Spezialsammlung, die ich mit nach Brasilien genommen habe, durch folgendes Verfahren:

Auf ein Deckgläschen werden an 3 Rändern 1–2 mm breite Stäbchen aus Glas mit einem schnell trocknenden Leim oder Lack aufgeleimt. Die Höhe bezw. Dicke der Glasstäbchen richtet sich nach der Dicke der Type (ungefähr!). An einer Seite bringe ich statt des Glasstäbchens ein entsprechend starkes Stückchen aus weißem Karton an, welches etwa 5 mm über den Rand des Deckgläschens vorsteht. Ich will gleich bemerken; daß dieses Kartonestückchen

dazu dient, um das fertige Präparat nadeln zu können. Nachdem die Glasstäbchen festkleben, fülle ich die Hohlfläche bis oben hin mit Kanadabalsam, der vorher mit stärkstem und reinstem Alkohol ziemlich dünnflüssig gemacht worden ist (er darf nur nicht wie Wasser fließen!), und bette dahinein die vorher sauber präparierte Type. Hierauf wird ein Deckgläschen, welches in der Größe vollständig mit dem unteren übereinstimmt, über das Ganze gelegt und dieses bleibt stehen, bis der Kanadabalsam erhärtet ist.

Wer Lust hat, kann sich ja auch noch die Deckgläschen im Format der rechteckigen Klebeplättchen zurechtschneiden. Selbstredend ist das Verfahren nur bei kleinen Tieren anzuwenden, das ist aber immerhin schon ein sehr beträchtlicher Teil der Arten. So präparierte Typen sind, wenn nicht gerade rohe Gewalt angewendet wird, unverletzlich. Das ist der eine große Vorteil. Hinzu kommt, daß sie unbesorgt überallhin versandt werden können. Werden die einzelnen Präparate in etwas Watte eingewickelt, so kann man, wie ich es selbst erprobt habe, das sie bergende Kästchen auf die Erde werfen, daß das Kästchen zerspringt, die Typen bleiben unversehrt. Sie können auch in die feuchtesten Gegenden gesandt werden, da die Feuchtigkeit dem erhärteten Präparat nichts anhaben kann. Eine weitere vorteilhafte Möglichkeit besteht darin, daß man ohne jede zeitraubende und gefährliche Manipulation die Tiere von der Ober- und Unterseite studieren kann. Eine so präparierte Type kann auch nicht so leicht abhanden kommen oder vertauscht werden, da sich Besitzer und Nummer leicht und ohne zu stören untilgbar auf dem Glas vermerken lassen. Überdies fallen so präparierte Typen in der Sammlung sofort in die Augen.

Durch das Einbetten in Kanadabalsam kann man auch leicht und übersichtlich „Faunenbilder“ der Mikro-Fauna bestimmter Lokalitäten herstellen. Auf den Raum eines Deckgläschens gehen eine ganze Reihe Tiere und fortlaufend gleich bezeichnete Präparate derselben Lokalität geben im Laufe der Zeit ganz interessante „Bilder“.

Vorstehendes soll nichts weiter sein als eine Anregung. Wenn sich aber auf diese Weise das Typenstudium der kleineren Arten erleichtern lassen sollte, so wäre viel gewonnen.

Ein neuer *Ceratoderus* aus Tonkin (*Col. Paussidae*).

(241. Beitrag zur Kenntnis der Myrmecophilen.)

Von E. Wasmann S. J.

Die Gattung *Ceratoderus* Westw. stellt durch ihre 6gliedrigen Fühler, deren 5 letzte Glieder jedoch so innig verwachsen sind, daß sie nur ein einziges Keulenglied zu bilden scheinen, ähnlich wie *Merismoderus* Westw., einen Übergang von den *Paussini* mit 6gliedrigen